

Objektive Erziehung

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **43 (1970-1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Objektive Erziehung

Die Tendenz zur Verselbständigung der Jugend und das große Bedürfnis nach Selbstbestimmung rufen wie von selbst nach der Forderung einer objektiven Erziehung, die den jungen Menschen möglichst wenig bestimmend zu beeinflussen sucht. Eine solche Forderung tönt einfach, klar und annehmbar, doch wer sie genauer untersucht, merkt sehr bald, daß sich hinter ihr große Probleme verbergen. Mit Begriffen läßt sich manipulieren, aber wo man auf die Lebenssubstanz stößt, wird alles sehr schnell anders. Man wird in erster Linie gewahr, daß Objektivität, sowohl vom Erzieher wie vom Kinde aus gesehen, gar nicht möglich ist.

Jede Mutter, jeder Erzieher, die sich mit dem Kind abgeben, die es pflegen, ernähren, lehren, tun dies nicht als unbeteiligte Apparate. Sie sind mit ihrer ganzen Person gegenwärtig, und mit ihrem ganzen Wesen am Vorgang beteiligt. Sie können sich praktisch gar nicht ausschließen, sie können sich nicht zur Maschine machen. Es werden zwar Versuche unternommen, wie zum Beispiel im programmierten Unterricht, aber ganz ohne persönlichen Kontakt kann auch dieser nicht durchgeführt werden. Die Anwesenheit und Mitwirkung des Menschen ist nicht ganz auszuschließen. Es ist ein Gesetz im Bereiche des Lebendigen, daß von diesem eine Wirkung ausgeübt wird und daß diese von der Art des lebendigen Wesens geprägt ist. Jeder Mensch wirkt mit den Kräften, die in ihm wohnen. Er hat es nicht in der Hand, diese auszuwechseln. Er muß sein und wirken als der, der er ist. Damit sind zwei wichtige Grenzen in bezug auf die Objektivität gegeben. Erstens kann sich der Mensch mit seinem Wirken nicht ausschließen, und zweitens ist dieses Wirken subjektiv gefärbt. Der Erzieher tritt dem Kinde nicht als totes Objekt, von dem es in bestimmter Weise manipuliert wird, sondern immer als ein Subjekt gegenüber. Der Mensch im Erzieher tritt im Erziehungsvorgang, ob er es will oder nicht, in erster Linie in Erscheinung. Nicht anders verhält es sich mit dem Kinde. Es ist kein Stück Holz, das dem Erzieher unbeteiligt gegenübersteht. Auch es ist ein Mensch, der zum vorneherein bestimmte, von seinem Wesen geprägte Wirkungen auf seine Umgebung ausübt. Es ist, wie der Erzieher, ein Subjekt. Im Erziehungsvorgang begegnen sich zwei Subjekte, zwei Menschen. Es ist eine gegenseitige Wechselwirkung vorhanden, welche von dem, was man unter Objektivität, unter bloß mechanischer Einwirkung, versteht, weit entfernt ist. Sie ist gar nicht möglich, weil das lebendige Menschsein sie aus seinem Wesen heraus ausschließt. Es könnte höchstens an das Bemühen gedacht werden, in seinem persönlichen Einfluß möglichst zurückhaltend zu sein, aber auch hier zeigen sich Grenzen.

Denken wir zum Beispiel an die Mutter, die tief im christlichen Glaubensgut verwurzelt ist. Dieses ist lebendig in ihr. Jeder Schritt wird von ihm geprägt. Sie ist fest davon überzeugt, daß der Mensch eine göttliche Bestimmung zu erfüllen hat und daß er sein wahres

Lebensglück nur dann findet, wenn er in enger Verbindung mit Gott lebt und sein Leben auf ihn ausrichtet. Da sie ihr Kindlein liebt und das Beste für dieses will, kann es gar nicht anders sein, als daß sie versucht, es in diese religiöse Welt hineinzunehmen. Sie will, sie kann ihm das, wovon sie selber ganz erfüllt ist, nicht vorenthalten. Sie muß sich mitteilen. Es ist eine Forderung der Liebe. Die Situation ist ganz ähnlich, wie sie auf körperlicher Ebene vorliegt, wenn ein Mensch einen Kranken darben sieht und das Heilmittel, welches er in der Hand hat, für sich behalten würde. Wenn nur ein Funke Liebe in ihm lebt, muß er es dem Kranken geben und ihm aufhelfen. Die Liebe ist die bewegende Kraft. Wenn das Kind betont religiös erzogen wird, so ist dies von Sachlichkeit und Objektivität weit entfernt. Nicht die Religiosität, die Liebe schließt diese aus. Das ist auch für alle andern Erziehungsverhältnisse eine überaus wichtige Feststellung.

Eine andere Mutter ist möglicherweise gar nicht religiös ausgerichtet, aber von guten ethisch-moralischen Grundsätzen erfüllt. Sofern sie diese zu Normen ihres eigenen Lebens gemacht hat und sie mit Beteiligung ihres ganzen Herzens vertritt und lebt –, denn nur so sind sie, wie die Religion übrigens auch –, glaubhaft, und wenn sie das Kind liebt, wird sie es in diesem Sinne beeinflussen, sowohl durch ihr bloßes Sein, wie durch Worte und Tun. Das, was sie als beste Lebensnahrung und Lebenshilfe betrachtet, was ihr tiefste Wahrheit ist, kann sie nicht vom Kinde fernhalten. Die Liebe will es so. Diese ist die Triebfeder. Würde sie von einer Beeinflussung des Kindes absehen, würde sie sich mit Recht gleichgültig und lieblos vorkommen. Es gehört zum Wesen der Objektivität, daß sie die persönliche Beteiligung ausschließt, damit also auch die Liebe ausschaltet. Wer aber wollte einer Erziehung ohne Liebe das Wort reden! Diese wird immer das Kernstück bleiben, und darum werden unsere Ueberzeugungen, aus welchen weltanschaulichen Gebieten sie auch stammen, immer das Erziehungsgeschehen beeinflussen, umso mehr, als wir sie ganz zu unserem eigenen Wesen gemacht haben. Wir sind nicht bereit, die Liebe zugunsten einer weltanschaulich farblosen Objektivität preiszugeben. Dabei muß freilich betont werden, daß es die Liebe ist, die das Kind ernährt und aufbaut, nicht unser Weltbild. Dieses, ohne Liebe mitgeteilt, würde das Kind leer lassen. Das Gemüt müßte verkümmern.

Dr. E. Brn.

Adreß-Änderungen

können wir nur vornehmen, wenn neben der neuen auch die alte Adresse aufgegeben wird.

Administration und Versand der Schweizer
Erziehungs-Rundschau
Künzler Buchdruckerei AG, 9000 St.Gallen 2